

setzung jeder Rechtfertigung überhoben. Von besonderem Interesse ist es, daß der von Leubus kommende Gründerkonvent noch jahrzehntelang die acht Klostergrangien in Eigenwirtschaft behielt und so zu einer schnellen kolonisatorischen Kultivierung des Landes Beachtliches beitrug, während das Generalkapitel des Reformordens die Eigenwirtschaft und damit das Geheimnis seiner Kraft zu verraten im Begriffe stand. Was dem Heinrichauer Bericht aber seine überdurchschnittliche, kulturgeschichtliche Wertigkeit sichert, ist seine Freude am erzählenden Detail, in zahlreichen Mitteilungen über Leben und Leute mit der Schilderung von der Erwerbung des Stamm- und Streubesitzums beinahe unlöslich verflochten. Ihre Zuverlässigkeit darf nicht in Zweifel gezogen werden, da sie sich überall dort, wo durch noch erhaltene Urkunden eine Überprüfung möglich war, glänzend gerechtfertigt hat. Leider fehlen aber alle Mitteilungen über Wahlen und Schicksale der Äbte, über Klosterbauten und den Anteil des Abtes Friedrich am Zwist Herzog Heinrichs IV. mit Bischof Thomas II. von Breslau.

P. W. v. Pölnitz.

Herrenalb. Seilacher, C., *Herrenalb*. C. F. Müller, Karlsruhe 1927. 128 S. 4 Abb. 1,80 M.

Gegründet im Jahre 1148 vom Ebersteiner Grafen Berthold III. unterlag die Abtei Herrenalb um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Stürmen der Reformation. Das Restitutionsedikt von 1629 führte zwar noch einmal die Zisterzienser zurück, die sich aber nur bis 1649 halten konnten. Seitdem blieb Herrenalb evangelische Prälatur bis um die Wende des 18. Jahrhunderts. Das mit Plänen und zahlreichen guten Abbildungen ausgestattete Büchlein Seilachers will keine zusammenhängende Geschichte, sondern nur anschauliche Zeitbilder bringen. Katholische Leser werden die Sachlichkeit und Objektivität des protestantischen Stadtpfarrers besonders zu würdigen wissen.

P. L. Hanser.

Kaisheim. Reindl, L., *Geschichte des Klosters Kaisheim*. Selbstverlag, Bonsal 1926. 116 S. 1,20 M.

Graf Heinrich II. von Lechsgemünd berief 1134 aus dem Kloster Lützel bei Basel die ersten Zisterzienser nach Kaisheim an der Donau. In größter Armut gegründet, wurde die Abtei bald reich und reichsunmittelbar, und die letzten Reichsprälaten von Kaisheim oder Kaisersheim wetteiferten an Prunkentfaltung mit den weltlichen Fürsten. Einst wegen seiner strengen Zucht als „Carcer Ordinis“ berühmt, wurde das stolze Stift mit seinen schloßähnlichen Prunkbauten nach der Säkularisation ein Zuchthaus mit jeweils 600–700 Gefangenen. Auch ein Beleg für das Herrenwort bei Lukas 9, 49 und Matthäus 5, 13. Wie aus der Vorrede zur 1. Auflage ersichtlich, will das Büchlein eine populäre Darstellung der Kaisheimer Geschichte bieten; für eine wissenschaftlich-kritische Darstellung fehlen nach Ansicht des Verfassers noch manche archivalische Grundlagen. Wie wäre es, wenn die 1273 von Kaisheim aus gegründete Abtei Stams ihr Mutterkloster durch ein solches literarisches Denkmal ehrte?

P. L. Hanser.

Lambach. Trinks, Erich, *Beiträge zur Geschichte des Benediktinerklosters Lambach*. (Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines, 81. Band, 1926.) 152 S.

Bischof Adalbero von Würzburg, der Letzte aus dem Geschlechte der Grafen von Lambach, hatte um 1056 das von seinem Vater in der Stammburg Lambach errichtete Stift für Säkularkanoniker durch die heute noch bestehende Benediktinerabtei ersetzt und vor seinem Tode (1090) dieselbe nebst dem übrigen Hausbesitze dem Hochstift Würzburg vermacht. Dieses verkaufte anfangs 1220 Eigenkloster und Grundherrschaft an Herzog Leopold VI. von Österreich, der dem Kloster 1222 gegen Abtretung von